

Dritter ein, zum Beispiel über die soziale Zusammensetzung der beteiligten Familien. Lebensmittelkarten und Schülerspeisung werden nicht nur aus Sicht des ehemaligen Schülers gewürdigt, sondern auch aus den amtlichen Unterlagen. So erfährt man aus dem Schriftwechsel des Kreisernährungsamts mit dem Bürgermeisteramt Tuttlingen, dass im September 1949 für die Schulspeisung von 1960 Schülern 470 kg Weißmehl, 745 kg Kondensmilch, 666 kg Fleischkonserven, daneben Grieß, Teigwaren, Haferflocken, Magermilch, Zucker, Rosinen, Schmalz, Kakaopulver und Schokolade bereitgestellt wurden. Im Speisezettel für den Monat Juni 1949 finden sich Bohneneintopf, Haferflockeneintopf, am häufigsten Ofennudeln mit Zwetschgen. Soviel nur, um zu zeigen, wie detailliert der Archivar Volker Schäfer das Thema angeht.

Inhaltlich ist das Buch im Wesentlichen chronologisch gegliedert, keinesfalls aber formal. Der Einbau zahlreicher Texte und Berichte von Mitschülern und anderen Beteiligten, teils zeitnah, teils im Rückblick aus der Gegenwart, lockern den detaillierten Gang der nur 9 Jahre dauernden Handlung auf, machen das Ganze aber gelegentlich auch etwas unübersichtlich. Im Kapitel «Horizontenerweiterungen» geht es um die ersten Auslandsreisen, damals etwas völlig Neues und Ungewöhnliches. Dem Schulalltag, darunter auch den Themen «gepflegtes Schwäbisch» oder «Zucht und Züchtigung», gilt ein weiteres Kapitel. Auch Theateraufführungen und Sportfeste gehörten dazu. Die Berichte über Romanzen, Tanzkurse, Hausbälle erinnern an die Einleitung des Autors, der das Buch nicht nur seinen Eltern, Töchtern und Enkeln widmet, sondern auch seiner «Frau und Klassenkameradin».

Ein umfangreicher Teil des Bandes gilt den «Respektpersonen» – so der Titel –, den Lehrern also, die nicht nur durch zahlreiche Einträge in die Poesiealben der Schüler gewürdigt werden, sondern durch ausführliche Biografien aus verschiedener Feder und aus unterschiedlichen Quellen, wobei die Problematik der Nachkriegszeit für diesen Berufsstand besonders deutlich wird. Parteizugehörigkeit

oder nicht, Entnazifizierung, Vorschriften der Besatzungsmacht, Fehlen von Schulbüchern oder sonstigen Hilfen. Zahlreiche Dokumente bereichern auch diesen Teil des Bandes.

Das letzte Drittel des Bandes ist ebenfalls eine Sammlung von Dokumenten. 72 Fotos, in der Regel Gruppenbilder verschiedener Klassen und Jahrgänge, jeweils mit der Nennung aller Personen – Welch unglaubliche Arbeit, alle Namen zu ermitteln. Eine weitere Sammlung von Dokumenten mit dem Titel «Die Oberschule unter der Lupe» beschließt den Band. Es sind die Jahresberichte der Schule für die Jahre 1945–1954, die sie an das Oberschulamt in Tübingen zu liefern hatte. Verfasser ist der Schulleiter, der auch sonst vielzitierte Johannes Weckenmann. Diese Berichte sind beachtliche Zeitzeugnisse, in denen über die Geschehnisse des laufenden Jahres («Geschichte der Anstalt»), über den Unterricht, über die «Schülerschaft» und «Lehrerschaft» detailliert berichtet wird.

Das Buch ist eine Dokumentation zu einem lokal und zeitlich sehr begrenzten Thema, ein Thema allerdings, das noch kaum von jemandem bearbeitet worden ist, jedenfalls nicht in einer solchen Detailfülle. Der lokale Rahmen Tuttlingen lässt sich mühelos ersetzen durch irgendeine Stadt in Südwestdeutschland. Die begrenzte Zeit 1945–1954 ist die Zeit des Wiederaufbaus, der Beginn des Wirtschaftswunders, der Entwicklung einer neuen Gesellschaft, zu deren Aufbau die Schulen ihren Teil beitrugen. So spricht das spannend zu lesende Buch nicht nur die Altersgenossen des Autors an, sondern dokumentiert einen wichtigen Abschnitt unserer Geschichte. *Günther Schweizer*

Oliver Fieg (Bearb.)

Archiv der Freiherren von Berlichingen zu Jagsthausen. Akten und Amtsbücher (1244–) 1562–1985, mit einem Nachtrag von Urkundenregesten 1460–1832.

(Inventare der nichtstaatlichen Archive in Baden-Württemberg. Band 25/1).

Verlag W. Kohlhammer Stuttgart 2012.

918 Seiten mit drei Stammtafeln.

Fester Einband € 69,-.

ISBN 978-3-17-022306-6

Ein stattlicher Band von nahezu tausend Seiten setzt die Bestandsaufnahme der archivalischen Schätze fort, die in den nichtstaatlichen Archiven des Landes schlummern. Es ist bereits der zweite Band über das Archiv der Freiherren von Berlichingen; ein erster Band über die Urkundenregesten 1244–1860, der jetzt durch einen Nachtrag ergänzt wird, war schon 1999 in derselben Reihe als Band 25 erschienen.

Auf die Bedeutung solcher Adelsarchive für die regionale, aber auch allgemeine Geschichte verweist Robert Kretzschmar in seinem Vorwort mit einem sehr anschaulichen Beispiel: Beim Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2006/2007 wurde eine 18-jährige Schülerin mit dem ersten Preis ausgezeichnet, die im Archiv der Freiherren von Berlichingen zu Jagsthausen eine Schulordnung von 1611 entdeckt und ausgewertet hat – lebensnahe Geschichte in der Alltagspraxis.

Inhaltlich umfasst das neu geordnete Archiv den Akten- und Rechnungsbestand der Freiherren von Berlichingen, insgesamt sind dies 4483 Verzeichnungseinheiten mit einem Umfang von 150 Regalmetern. Die Akten wurden nach dem für Adelsarchive in der vorliegenden Reihe entwickelten Schema klassifiziert, eine Methode, die Familienangelegenheiten von Gutsherrschaft, Gutsverwaltung und Ausübung der Hoheitsrechte trennt. Zeitlicher Schwerpunkt der Akten und Amtsbücher ist das 18. Jahrhundert.

Im ersten, etwa 200 Seiten umfassenden Teil werden die Angelegenheiten der Familie von Berlichingen dokumentiert, ein für die Genealogen und Adelshistoriker reiches Feld, das durch drei großformatige Stammtafeln im Anhang illustriert und ergänzt wird. Diese Tafeln behandeln die «Linie Rotes Schloss», die «Ältere Linie» und die zwei «Jüngeren Linien». Der Inhalt der hier verzeichneten historischen Nachrichten reicht von familiären Ereignissen über Testamente, Stiftungen, Vermögensangelegenheiten bis zu den Unterlagen, die einzelnen, hier detailliert aufgeführten Familienmitgliedern zugeordnet sind.

Im zweiten Teil geht es um die Gutsverwaltung einschließlich Personal, um das Finanz- und Rechnungswesen und schließlich um den reichen Bestand, der die gutsherrschaftlichen Besitzungen und Rechte betrifft. «Kirche, Schule und Judenschutz» bilden ein eigenes, kurzes Kapitel. Reichhaltiger sind die Akten zur Gerichtsbarkeit und Polizei, deren Verzeichnis etwa 150 Seiten füllt. Den Abschluss bildet das Verzeichnis der erhaltenen Rechnungen, unter denen die Privatvermögensrechnungen überwiegen. Im Anhang ist noch eine Reihe von 1470 beginnenden Pergamenturkunden verzeichnet und mit Kurzregesten versehen, ein Nachtrag zum oben genannten ersten Band. Sehr hilfreich bei der Fülle des Materials ist ein ausführliches Register mit Orts- und Personenindex.

Viele Institutionen und Personen haben zu dieser reichhaltigen Dokumentation beigetragen, wobei besonders erwähnenswert Konrad Freiherr von Berlichingen ist, der das Archiv seiner Familie für die Erschließung und Nutzung geöffnet und sich an der fachgerechten Sicherung finanziell beteiligt hat, dies im Jahre 2012, in dem die urkundliche Ersterwähnung der Familie ihr 800-jähriges Jubiläum feiert. Insgesamt ist der Band eine Fundgrube sowohl für Wissenschaftler wie auch für Heimatforscher oder für Schüler, die sich für Geschichte interessieren.

Günther Schweizer

Jörg Peltzer, Bernd Schneidmüller, Stefan Weinfurter und Alfried Wieczorek (Hrsg.)

Die Wittelsbacher und die Kurpfalz im Mittelalter.

Eine Erfolgsgeschichte?

Verlag Schnell und Steiner Regensburg 2013. 408 Seiten mit rund 100 Abbildungen. Pappband € 29,95. ISBN 978-3-7954-2645-3

Vor 800 Jahren, im Jahr 1214, hat der junge Staufer Friedrich II. die zuvor welfische Pfalzgrafschaft bei Rhein an die Wittelsbacher übertragen. Er erhob Herzog Ludwig I. von Bayern zum Pfalzgrafen bei Rhein und machte ihn damit zum wichtig-



20. Jahrhundert», so die Herausgeber des Bandes im Vorwort. Dieser Verbindung ist zuzuschreiben, dass Heidelberg zur Residenzstadt wurde. Nicht zu vergessen ist, dass auch die Heidelberger Universität eine Gründung der Wittelsbacher ist.

Das Jubiläum war und ist Anlass, dieser Verknüpfung und ihrer Bedeutung zu gedenken. Das geschah in einer großen vierteiligen Ausstellung der Länder Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz unter dem Titel «Die Wittelsbacher am Rhein. Die Kurpfalz und Europa», und zwar zu speziellen Themen und an Orten, in denen sich diese Verbindung bis heute manifestiert, im Museum Zeughaus und im Barockschloss in Mannheim, im Kurpfälzischen Museum in Heidelberg, dort über «Die Grablagen der Wittelsbacher in Heidelberg» und im Schloss Erbach im Odenwald mit dem Titel «Die Kurfürstlichen Schenken von Erbach. Eine Dynastie im Dienste der Wittelsbacher».

Der vorliegende Band entstand im Rahmen der Vorbereitungen zu diesen Ausstellungen. Es sind Beiträge aus einer im Januar 2012 in Mannheim veranstalteten Tagung, die unter dem plakativen Titel stand, der auch für diesen Band übernommen wurde: «Die Wittelsbacher und die Kurpfalz im Mittelalter. Eine Erfolgsgeschichte?» Das Fragezeichen wird im Vorwort aufgeschlüsselt: «Was machte erfolgreiches Handeln im Spätmittelalter aus, was erachteten die Zeitgenossen als erstrebenswert, inwieweit agierten – gemessen an diesen Maßstäben – die wittelsbachischen Pfalzgrafen bei Rhein und Herzöge von Bayern erfolgreich, und welche Rolle spielte dabei die Pfalzgrafschaft bei Rhein?»

Die Tagung umfasste einen bunten Strauß von 20 Themen, aus denen nur einige herausgegriffen seien. Bernd

Reichsfürsten nach dem König. «Die Verknüpfung der Pfalz mit Bayern prägte in wandelnden Formen die deutsche und europäische Geschichte bis ins

Schneidmüller verfolgt die wittelsbachischen Wege in die Pfalzgrafschaft am Rhein, Jörg Peltzer die Institutionalisierung des Rangs der Pfalzgrafen bei Rhein, Heinz-Dieter Heimann analysiert unter dem Titel «Von Pavia nach Heidelberg» die Hausordnungen der Wittelsbacher, wobei es ihm um die «Dynastieformierung in der Kontinuität des Gesamthauses» geht. Volker Huth untersucht die Bedeutung der Pfalzgräfinnen für die Dynastie der rheinischen Wittelsbacher, Konrad Krimm ordnet die Fürsten am Rhein nach Gruppen und Konkurrenzen. Biographische Ansätze verwirklichen Oliver Auge in seiner Studie über König Ruprecht und Franz Fuchs in seinem Beitrag über Friedrich den Siegreichen. Thorsten Unger befasst sich mit den Klöstern und Stiften in der Kurpfalz, Volker Rödel mit den Ämtern und der Kanzlei am kurpfälzischen Hof, Johannes Heil schließlich mit dem Thema «Juden unter kurpfälzischer Herrschaft», wobei er aus der wechselvollen Geschichte dieser Minderheit festhält, dass zur Zeit Ruprechts, etwa ab 1349, das kurpfälzische Judenregiment als vorbildlich gegolten habe (S. 287); das Heidelberger Recht hatte Vorbildcharakter, auch außerhalb.

Wolfgang Eric Wagner fragt, ob die Universität Heidelberg als Innovationszentrum gelten kann, verweist auf die Widrigkeiten in der frühen Phase der Hochschule, meint aber, dass allein der Fortbestand der Universität über die ersten 120 Jahre nach der Gründung eine Erfolgsgeschichte sei, wenn man mit fehlgeschlagenen Neugründungen wie Kulm, Würzburg oder Pforzheim vergleicht. Birgit Stade beschreibt die Historiographie, Martina Backes das literarische Leben, Thorsten Huthwelker und Maximilian Wemhöner die Architektur im Umkreis der pfälzischen Wittelsbacher. Karl-Heinz Heß beschließt den Band mit einem zusammenfassenden Beitrag über die Kurpfalz im späten Mittelalter. Hervorragend reproduzierte Abbildungen, seien es Porträts, Städteansichten, Baupläne, heraldische Dokumente oder Faksimiles von Texten, lockern die Beiträge auf und illustrieren sie aufs Beste. Das Ziel, eine Art Handbuch zu verfassen, wie